



JU Jugend
ar arbeit
Basel

Magazin 2014

Jugendprojekte
im Fokus

Budgetkürzungen
beim Sommercasino?

Sportliche Begegnung:
Jugendliche mit und
ohne Handicap

Mädona:
Lebensratgeber für Mädchen
und junge Frauen



JuAr Basel-Standorte

www.juarbasel.ch

Besuchen Sie unsere Website und entdecken Sie die Vielfalt unserer Angebote. Auf unserem virtuellen Stadtplan können Sie direkt Angebote oder Standorte unserer Organisation wählen und erhalten einen informativen Einblick in unsere Arbeit.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



www.juarbasel.ch



JuAr Basel ist seit 72 Jahren die grösste und wichtigste Organisation in der Basler Jugendarbeit.

Mit heute insgesamt 16 operativen Einheiten erreicht der Verein durch seine Angebote statistisch gesehen alle Basler Kinder und Jugendliche ca. viermal im Jahr.

Zu diesen Angeboten zählen sechs Jugendhäuser in den Quartieren, ein zentraler Mädchentreff, aufsuchende Jugendarbeit, das Jugendkulturzentrum Sommercasino, die Jugendberatung, der Basler Ferienpass und die Jugend-Freizeitkarte colour key.

Seit 2011 ist die Freizeithalle Dreirosen mit dem RiiBistro und einem Beschäftigungsprogramm für arbeitslose Jugendliche Teil von JuAr Basel. Dazu führt JuAr Basel zwei Angebote in den schulischen Tagesstrukturen (Tagesstruktur Primarstufe Dreirosen und Mittagstisch Basel-West). Im zweiten Jahr läuft das Kooperationsprojekt «Jugendarbeit in Bibliotheken» mit der GGG Stadtbibliothek Basel. Dazu lanciert JuAr Basel seit Anfang des Jahres mit nationalen Partnern das Knigge-Projekt «Ich bin mehr» schweizweit.

You Are Basel
Me are Basel

STANDORTE

Alle Standorte der Jugendarbeit Basel auf einen Blick

Seite 3

JUGEND-PROJEKTE

Wollen und brauchen die Jugendlichen in ihrem durchstrukturierten Alltag überhaupt Projekte?

Seite 8

MÄDONA

Der Treff präsentiert einen coolen Lebensratgeber für Mädchen und junge Frauen

Seite 12

JUGEND-BERATUNG

Junge Menschen mit massiven Schuldenproblemen überrennen das Angebot

Seite 16

JUGEND-ZENTRUM DREIROSSEN

«S Jugi isch mis zweite Deheim ...»
Das «Nimmerland» liegt im realen Kleinbasel

Seite 20

TANZ IM NEUBAD

Hier wird jungen Tänzerinnen und Tänzern eine Plattform gegeben

Seite 26

JUGENDHUUS EGLISEE

Neue Begegnungsorte schaffen für Jugendliche mit und ohne Behinderung

Seite 28

SOCA

Ist das Sommercasino am Ende? Das älteste Jugendhaus der Schweiz muss neu gedacht werden

Seite 30

ELSBETH MEIER

Die neue Frau auf dem Geschäftsführungs-Tandem von JuAr Basel

Seite 36

Projekte, die junge Menschen weiterbringen

Liebe Leserin
Lieber Leser

Das zweite JuAr Basel Magazin – dieses Print-Produkt erscheint einmal jährlich – ist dem Schwerpunkt-Thema «Projekte in der Jugendarbeit» gewidmet.

Natürlich sollen sich junge Menschen in den Angeboten der Jugendarbeit Basel (JuAr Basel) wohl fühlen, einfach mal abhängen und die Seele baumeln lassen. Die Schule beansprucht sie schon stark genug. Relaxen können sie bei uns natürlich. Und sie fühlen sich in den 16 Angeboten von JuAr Basel wohl, aufgehoben, ernst genommen. Davon zeugen unsere hohen Nutzungszahlen, die im Durchschnitt bei 165'000 im Jahr liegen.

Doch in unseren Jugendzentren finden die Jugendlichen auch erwachsene Vertrauenspersonen. Professionelle Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter, die Zeit und offene Ohren für sie mitbringen. Viele Besucherinnen und Besucher unserer Angebote sind in einer Lebensphase, in der sie ihre Persönlichkeit entwickeln, sich von Elternhaus und Autoritätspersonen abgrenzen und ihren eigenen Weg finden wollen. Daraus ergeben sich Fragen. Da die Mitarbeitenden von JuAr Basel die jungen Menschen nicht bewerten, ihnen keine Noten erteilen, sie nicht in Muster einweisen oder in Ränge einteilen müssen, legen ihnen die Jugendlichen persönliche Fragen, Ideen und Anliegen auf den Tisch, die sie in der Schule oder daheim wohl niemals äussern würden.

So erfahren unsere Leute sehr viel von den Jugendlichen, gerade auch von Kids, die aus schwierigen Verhältnissen stammen, bauen ein entspanntes Vertrauensverhältnis zu ihnen auf. Dazu gehören das Relaxen und das Blödeln genauso wie das ernsthafte Gespräch.

Auf diese Art entstehen unsere Projekte. Sie werden direkt aus den Wünschen und Anliegen der Jugendlichen geformt, haben immer eine kreativ-spielerische Note – und machen den Kids Spass! Das meinen unsere Fachleute mit non-formalem und informellem Lernen! Zum Beispiel unser Knigge-Kurs «Ich bin mehr». Hier lernen die Jugendlichen auf eigenen Wunsch die hohe Schule des Benehmens. Gecoacht von Fachleuten. Wir haben selber darüber gestaunt, was für einen mächtigen Anklang diese Idee findet. Probieren Sie das mal im schulischen Kontext ...

In diesem Magazin, es ist übrigens zu extrem günstigen preislichen Konditionen entstanden und unter Verwendung von umweltfreundlichem Papier, finden Sie diverse Beispiele für derartige Projekte. Zudem finden Sie einen Artikel über die Jugendberatung von JuAr Basel, die förmlich überrannt wird von jungen Menschen, die massive finanzielle Schulden haben, und ein Porträt über unsere neue Co-Geschäftsführerin Elsbeth Meier.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre – und auch sonst alles nur erdenkliche Gute!

Christian Platz
Präsident JuAr Basel



Braucht es wirklich Projekte in der Offenen Jugendarbeit?



Die Frage könnte auch lauten: Ist es Zufall, dass wir in diesem Magazin und in vergleichbaren Publikationen so viel über aktuelle Projekte berichten? Ist es natürlich nicht. Was aber genau steckt dahinter, wenn sich unsere Fachleute derart regelmässig mit aufwendigen, zusätzlich belastenden Projekt-tätigkeiten quälen? Wollen und brauchen das unsere Jugendlichen in ihrem durchstrukturierten Alltag überhaupt? Oder geht es hier gar um die Selbstverwirklichung der Professionellen im Versuchslabor Jugendarbeit?

Was ist richtige Offene Jugendarbeit?

Diese Fragen zum Thema «Was ist richtige Offene Jugendarbeit?» begleiten mich auch noch im 22. aktiven Jahr in dieser Branche. Ich erinnere mich an frühe Diskussionen, die sich stets darum drehten, etwas zu *machen*, vor allem das, was alle selbst ernannten Experten unter dem für mich immer weniger erträglichen Terminus «sinnvolle

Freizeitbeschäftigung» verstanden – ein sehr normatives Label, das übrigens lange auch in unseren Statuten und in unserem Leitbild klebte: «Die BFA bietet Jugendlichen in der Region Basel Möglichkeiten zur sinnvollen Gestaltung ihrer Freizeit.»

«Recht auf Abhängen»

In einem frühen Artikel in der altehrwürdigen BFA-Info hielt ich ein Plädoyer für das «Recht auf Abhängen», also auf ein *Nicht-Machen* – «Chillen» würde man das heute im weitesten Sinne nennen. Jugendarbeit beinhaltet nämlich von jeher auch diese in einer Leistungsgesellschaft eher unpopuläre Form des vordergründig wenig zielorientierten, scheinbar unproduktiven Herumhängens. Nicht unbedingt das, womit man seine Existenz gut legitimieren kann – auch nicht immer das, was für ambitionierte Pädagoginnen oder Animatoren so leicht auszuhalten ist. Wenn ich das durchstrukturierte, oft verplante Leben heutiger Jugend-

licher, den damit einhergehenden Druck beobachte und mit dem früherer Generationen vergleiche, fühle ich mich in meiner damaligen Ansicht aber auch heute



noch bestätigt! Man darf ohnehin gespannt sein, wie künftig noch eine austarierte Work-Life-Balance gelingen kann!

Regenerative Prozesse

Keine Frage also, gelingende Jugendarbeit (an-)erkennt solche Bedarfe und bietet in der Regel

wohltuende insulare Zonen für regenerative Prozesse ihrer KlientInnen. Wozu also dann noch zeit-intensive, geldschluckende und

erneut Leistung abverlangende Projekte? Weil eben auch hierbei die Bedürfnisse und Befindlichkeiten unserer Zielgruppen im Mittelpunkt stehen!

Sich auf Unbekanntes einlassen

Wenn ich an den Premierenabend des Dreirosen-Theaterprojekts «Nimmerland» vor wenigen Tagen zurückdenke, sehe ich Jugendliche vor mir, die über sich hinausgewachsen sind. Junge Leute, die – mittels einer ihnen zuvor fremden Kunstform – für sich entdecken durften, was alles in ihnen steckt. Das Faszinierende ist, dass sie sich freiwillig dafür entschieden haben, sich in ihrer kargen freien Zeit über viele Wochen auf etwas Unbekanntes einzulassen. Vermutlich mit der Sicherheit aus den vertrauensvollen Beziehungen zu ihrem Jugendarbeiterteam, dass sich das lohnen könnte. Fernab eines Systems, welches Leistungen bewerten muss. Gerade hierin liegt die grosse Chance Offener

Jugendarbeit: Sie kann, ohne den der Schule immanenten Druck, messen und bewerten zu müssen – als komplementärer Lernort im Sektor Freizeit – enorm viel zur Förderung Jugendlicher beitragen. Nicht zuletzt auch bei Jugendlichen, die in der Schule kaum Erfolgserlebnisse sammeln können.

Ich bleibe dabei: Das Erfolgsrezept für gute Offene Jugendarbeit liegt in einem gesunden, ausgewogenen Mix aus Stimulanz (z. B. in Form von Projekten) und Gelegenheiten zum Abschalten.

Was ist ein «gutes» Projekt?

Wie genau Projekte im Einzelnen zustande kommen – ob von den Jugendlichen selbst initiiert oder von aussen angestossen – spielt keine entscheidende Rolle. Auch das muss wohl erklärt werden. Seit geraumer Zeit beobachten wir zunehmend eine fragwürdige Bewertung, was genau ein «gutes» Projekt sei. Viele vermeintliche Experten setzen sehr



leichtfertig die Qualität eines Jugendprojekts mit seinem Grad der Beteiligung gleich. Also je partizipativer, desto besser!

Eine solche Betrachtungsweise übersieht komplett, wie unterschiedlich die Voraussetzungen und Vorerfahrungen bei den jeweiligen Zielgruppen sind.

Anstoss von aussen

Natürlich freuen auch wir uns, wenn Jugendliche mit eigenen Ideen zu uns kommen und manchmal mit grosser Selbstständigkeit und unserem Support ganze Veranstaltungen organisieren oder Skater-Rampen bauen.

Sehr oft braucht es aber einen Anstoss von aussen oder die Beobachtungsgabe unserer ExpertInnen, um zu sehen, wo eine vertiefte Auseinandersetzung mit einer Thematik wichtig wäre. Entscheidend ist doch nur, wie sehr Jugendliche am Ende für sich profitieren!

Selbstwertgefühl gewonnen

Ein Projekt wird also in Gang gebracht, pädagogische oder Kompetenzen-erweiternde Ziele werden angestrebt und Jugendliche zur Teilnahme motiviert – eine oftmals sehr anspruchsvolle Aufgabe.

Ganz sicher wird sie scheitern, wenn die Idee an den Bedürfnissen und Zielen der Jugendlichen vorbeigeht.

Auch bei einem Projekt wie «Nimmerland» oder unserem «Knigge»-Erfolgsprojekt «Ich bin mehr» (das gerade in verschiedenen Regionen der Schweiz Verbreitung findet) steht anfangs immer die bange Frage im Raum, ob sich überhaupt jemand dafür begeistern kann.

Umso erstaunlicher ist es dann zu sehen, mit welcher Hingabe und Begeisterung die TeilnehmerInnen sich engagieren, zunehmend aktiv und eben auch partizipativ

ein Projekt prägen und am Ende voller Stolz und mit neu gewonnenem Selbstwertgefühl aus ihm hinausgehen!

Der Öffentlichkeit bekanntmachen

Projekte in der Jugendarbeit haben aber noch eine weitere Bedeutung. Sie helfen oftmals, unser Arbeitsfeld und seine Möglichkeiten in der Öffentlichkeit besser bekannt zu machen. Leider interessieren sich gerade Medien meistens nicht so sehr für den so wichtigen, durch Beziehungsarbeit geprägten Alltag. Auch Geldgeber sind sehr viel leichter zu bewegen, in zeitlich abgeschlos-



sene Projekte mit einer gewissen öffentlichen Wirkung zu investieren.

Hoffen, dass Basel anders tickt

Und so sind wir natürlich froh, wenn wir auf diesem Weg immer wieder aufzeigen können, wie wichtig Offene Jugendarbeit gerade auch in der heutigen Zeit für so viele Jugendliche ist. Derzeit sind nach einigen erfolgreichen Jahren des Arbeitsfeldes wieder Angebote in verschiedenen Regionen der Deutschschweiz von Kürzungen oder gar Schliessungen bedroht, wie der nationale



Dachverband DOJ in einem aktuellen Positionspapier vom September kritisiert.

Wir hoffen nach wie vor, dass Basel diesbezüglich weiter anders tickt und keine Mehrheiten zustande kommen, die einen solchen Weg zulassen.

Von Albrecht Schönbucher, Geschäftsführer JuAr Basel



Girls Know How

Mädonä Mädchentreff

HANDWERKLICHES
NAGEL & CO

FIT FÜR DIE BEWERBUNG
So bereitest du dich vor!

Das erste Mal bei
der Frauenärztin
Fr. Dr. med. Aebi
beantwortet deine Fragen

Mach die
Haare schön!!!
Mit Anleitungen für
einfache Flechtfrisuren

AMP it!

Gib deinen Kleidern deinen
ganz eigenen Style



Bring Bewegung in deinen Alltag

Sei kreativ!
Bastel- und
Nähanleitungen zum Nachmachen

Sicherer Chat
Richtiger Umgang
im Netz

LUST AUF
FAST FOOD?

Leckere und gesunde Burger
ganz einfach selbst gemacht



Lebensratgeber für Mädchen und junge Frauen



Cooler, zielgruppengerechter
Lebensratgeber für Mädchen
und junge Frauen erscheint
diesen Monat

«Mädonä» von JuAr Basel ist der
einzige Treff der Region, der
speziell für Mädchen und junge
Frauen konzipiert ist. Seine
Besucherinnen, die meisten
von ihnen sind zwischen 10
und 18 Jahre alt, bringen ganz
unterschiedliche Lebensreali-
täten an die Rebgrasse 27. Der
weitgefächerte Mix aus Kulturen
und Nationalitäten, der hier den
Alltag bestimmt, präsentiert
sich hochspannend und ge-
nauso herausforderungsreich
wie bereichernd. Die Leiterin-
nen des Treffs, Carmen Büche
und Angélique Halbeisen-Or-
lando, agieren im Einklang mit
den Anliegen, Bedürfnissen,
Fragen, Wünschen ihrer jungen
Kundschaft. Ihr Stil ist durch
hohe Professionalität, grosse
Offenheit, Bodenständigkeit
sowie tonnenweise gesunden
Menschenverstand geprägt.
Für viele Mädchen und junge
Frauen stellt das «Mädonä»
eine zweite Heimat dar. Und
eine Anlaufstelle für verzwickte
Situationen. Aus den Fragestel-
lungen, die im Treff regelmä-
sig auftauchen, formen die
Jugendarbeiterinnen realitäts-
nahe Projekte, die bei den Girls

auf grossen Anklang stossen.
Die Resultate dieser Projekte
sind nun in einen unterhaltsa-
men, zielgruppengerechten
Lebensratgeber für Girls einge-
flossen, der im November 2014
erscheinen wird.

Der Inhalt stammt direkt von
den Besucherinnen

Die Gestaltung und die Inhalte
dieses Ratgebers in Magazin-
form sind ganz auf Mädchen und
junge Frauen zugeschnitten.
Er kommt cool, frech, präzise,
pointiert daher; gleichzeitig
enthält er absolut seriöse Tipps
und Ratschläge für viele Lebens-
lagen. Ernste Fragen rund um Ge-
sundheit, Sicherheit, Sexualität
werden genauso behandelt wie
leichtere Stoffe aus Bereichen à la
Freizeit, Schönheit, Mode. Dieser
Mix aus Unterhaltung und Wis-
sen zaubert bestes Infotainment
auf die Seiten des Magazins. Hin-
ter dem Projekt stehen natürlich
Carmen Büche und Angélique
Halbeisen-Orlando, die wir bei
JuAr Basel gerne (und respekt-
voll) «unsere Mädonnen» nennen.
Zudem hat Mädonä-Praktikantin
Séverine Salathe einsatzfreudig
am Lebensratgeber mitgewirkt.
Die innovative und sympathische

grafische Umsetzung wurde von
der Gestalterin Stephanie Rosen-
blatt gemacht. Die eigentliche
Redaktion, die den Inhalt des
Magazins bestimmt, waren aber
die Mädchen und jungen Frauen,
die das «Mädonä» frequentieren.
Es sind ihre Interessen, ihre Fra-
gen an die Gesellschaft und die
Welt, die das Magazin mit Leben
erfüllen.

Ungezwungen, offen, aber
auch ernsthaft

Wie kommt nun ein derartiges
Projekt zustande? Natürlich ist
das «Mädonä» in erster Linie
ein Ort, an dem sich Mädchen
und junge Frauen wohl fühlen
können. Sie dürfen dort ganz
ungezwungen ihre freien Stun-
den verbringen, Filme schauen,
alkoholfreie Cocktails geniessen,
spielen, sich schminken, backen,
diskutieren, tratschen, klatschen
und Spass haben. Gerade weil
die Atmosphäre an der Reb-
grasse so offen und freundlich ist,
öffnen sich die Besucherinnen
dem Team. Bringen ihre Sorgen,
Ängste, Probleme auf den Tisch.
Und die können sehr verschieden
sein. Manche dieser Probleme
verlangen ein einfühlsames

Denk daran:
Nur du entscheidest über deine Sexualität!
Du hast immer das Recht, «NEIN» zu sagen!
Niemand darf dich zu Sex überreden oder zwingen!



Lass es nicht darauf ankommen unerwünscht schwanger zu werden.
Erkundige dich früh genug über die verschiedenen Verhütungsmittel.

Gespräch oder einen wohlausgewogenen Ratschlag, andere machen vielleicht einen begleiteten Besuch bei einem Frauenarzt oder bei einer Beratungsstelle notwendig. Manchmal kommt es auch zu Notfällen, die ein energisches Vorgehen durch das Team verlangen. Auf all diesen Feldern agieren die beiden erfahrenen Leiterinnen des Treffs professionell, umsichtig, verantwortungsbewusst. Und das spricht sich natürlich herum!

Mädchenfragen

Ein junges Mädchen aus einem kulturellen Umfeld, das sich mit der Sexualaufklärung besonders schwer tut, kann furchtbar erschrecken, wenn es zum ersten Mal menstruiert, hat je nachdem nagende, quälende Fragen, die sich um die erste Liebe drehen, soll vielleicht in den Ferien zwangsverheiratet werden und ist deshalb verzweifelt ...

Was tun, wenn ein Mädchen wegen des Tragens eines Kopftuchs aus religiösen Gründen auf Ablehnung stösst? Wenn ein Teenie-Mädchen befürchtet, dass es schwanger ist? Wenn sich ein Mädchen davor fürchtet, abends alleine unterwegs zu sein?

Wenn eine junge Frau auf Internetforen gemobbt wird? Und wie soll sich ein Mädchen auf dem Internet selbst darstellen? Alle diese Fragen sind im Alltag unseres Mädchentreffs gang und gäbe.

Und das Team hat situationsgerechte Lösungen und Antworten parat – oder recherchiert diese nach Bedarf. Aber auch die Fragen nach der richtigen Berufswahl, dem Anfertigen einer erfolgreichen Stellenbewerbung, der Selbstbehauptung einer jungen Frau in unserer Gesellschaft spielen im «Mädona» immer wieder eine grosse Rolle.

Die Mädchen machen begeistert mit

Und zu den häufigsten dieser Fragen zieht das Mädona-Team seine partizipativen Projekte auf. Oft in fließender Zusammenarbeit mit externen Fachstellen und Fachpersonen.

Dabei kann es sich um die Jugend- und Präventionsabteilung der Polizei handeln, um Fachfrauen aus Bereichen wie Psychologie, Berufsberatung, Medizin, aber auch um Visagistinnen, Künstlerinnen, Fotografinnen. Die Besucherinnen des Treffs machen bei

diesen Projekten begeistert mit und gewinnen dabei Erfahrungen, die sie in ihrem Leben ganz unmittelbar nutzen können. Rund um solche Themen konzipierten die Frauen vom Team auch das Schulwahlfach «Mädchensachen», das sie mehrere Semester lang durchgeführt haben.

Pionierleistung

All das Wissen, all die Ideen und Antworten, die im Rahmen dieser Projekte zutage getreten sind, haben nun Eingang in den neuen Lebensratgeber für Mädchen und junge Frauen gefunden.

In diesem Jahr hat das «Mädona» nämlich seine erfolgreichsten Projekte und Workshops an einer Reihe nochmals durchgezogen – und die Inhalte gleich zu Beiträgen für den Ratgeber geformt. Aus dem Magazin sprechen die Stimmen der Girls, der Fachexpertinnen und -experten; ungefiltert, sachlich, seriös, unterhaltsam. Es stellt eine weitere Pionierleistung des «Mädona»-Teams dar!

Nachgefragt ...

... bei der Frauenärztin Dr. med. Suzanne C. Aebi

Was passiert mit meinem Körper in der Pubertät?

Während der Pubertät (bei Mädchen beginnt die ca. zwischen dem 10. und dem 12. Lebensjahr) macht nicht nur dein Körper grosse Veränderungen durch – von der Entwicklung der Brust über das Einsetzen der Periode bis zur Scham- und Achselbehaarung –, auch die Hormone, welche dein Körper produziert, bringen dein Innenleben aus dem Gleichgewicht. Unsicherheit, schlechte Laune, Gereiztheit und Stress mit den Eltern: All das gehört zum Erwachsenwerden dazu.

Ich habe so starken Ausfluss, stimmt etwas nicht mit mir?

Solange der Ausfluss geruchsneutral ist und du kein Brennen oder Jucken spürst, ist Ausfluss völlig normal und kein Grund zur Sorge. Sollte es anfangen zu jucken oder wenn du ungewöhnlich starken Ausfluss hast, dann solltest du einen Termin bei deiner Frauenärztin vereinbaren.

Wann gehe ich das erste Mal zur Frauenärztin und was passiert da?

Dein Alter spielt beim ersten Besuch keine Rolle, sondern nur dein Bedürfnis. Wenn du nicht möchtest, musst du dich beim ersten Termin auch nicht gleich untersuchen lassen. Du kannst auch einfach alle deine Fragen zum Thema Körper, Sexualität, Menstruation, Verhütungsmethoden, oder was dir sonst auf dem Herzen liegt, stellen. Falls du körperliche Beschwerden hast und eine gynäkologische Untersuchung nötig ist, erklärt dir die Frauenärztin gerne alles. Du brauchst dir also keine Sorgen zu machen.

Bei welchen Beschwerden gehe ich zur Frauenärztin?

Für einen Besuch bei der Frauenärztin gibt es viele Gründe. Wenn du dir nicht sicher bist, dann kannst du jederzeit anrufen und nachfragen, ob du einen Termin brauchst.

Erfahren meine Eltern, wenn ich zur Frauenärztin gehe?

Normalerweise wird die Rechnung nach Hause geschickt und deine Eltern müssen die Kosten bezahlen und über die Krankenkasse abrechnen. Versuche auf jeden Fall, auch wenn es schwer fällt, deine Probleme mit deinen Eltern zu besprechen. Gib nicht auf, wenn sie erst mit Unverständnis reagieren, meistens findet sich eine Lösung. Solltest du aus irgendeinem Grund trotzdem nicht wollen, dass deine Eltern von einem Besuch bei der Frauenärztin erfahren, dann ist es wichtig, dass du das mit deiner Frauenärztin besprichst.

Kann mein Jungfernhäutchen reissen, wenn ich einen Tampon benutze?

Nein, das ist unwahrscheinlich. Schon mehrere Monate vor der ersten Periode ist bei den meisten Mädchen das Jungfernhäutchen so elastisch, dass ein normaler Tampon problemlos durch die Öffnung passt. Kleiner Tipp: Verwende Tampax Mini. Der Vorteil gegenüber normalen Tampons ist, dass sie sich leichter verwenden lassen und nicht dicker sondern länger werden und so leichter rauszunehmen sind.

Kann Stress die Länge und Stärke meiner Menstruation beeinflussen?

Ja, Stress kann deinen Zyklus beeinflussen und kann auch dazu führen, dass die Periode mal ausbleibt. Sollte das aber mehrere Monate passieren, rate ich dir zur Frauenärztin zu gehen.

Was hilft gegen Menstruationsbeschwerden?

Ein Fenchel- oder Melissentee kann beruhigend auf deinen Bauch und deine Stimmung wirken. Kuschel dich mit dem Tee, einer Wärmeflasche und deinem Liebessound aufs Sofa. Entspannen hilft. Solltest du starke Schmerzen haben, rede aber erst mal mit deiner Frauenärztin.

Wieso ist meine Menstruation unregelmässig?

Viele Mädchen haben, wenn ihre Periode beginnt, noch keinen regelmässigen Zyklus. Manchmal bleibt die Blutung auch mal einen Monat aus. Das ist ganz normal. Dein Hormonhaushalt ist noch nicht ausgeglichen und dein Körper befindet sich noch in einer Umstellung. Natürlich musst du auch sicher sein, dass du nicht schwanger bist!

JuAr Basel-Jugendberatung

Junge Menschen mit massiven Schuldenproblemen überrennen das Angebot



Letztes Jahr konnte die Jugendberatung von JuAr Basel ganze 1902 Nutzungen verzeichnen. Der allergrösste Teil der jungen Menschen, die dieses Angebot aufsuchen, hat massive Schuldenprobleme; ein stetig wachsendes gesellschaftliches Problem, eine soziale Zeitbombe erster Güte. Dazu kommt in letzter Zeit noch der extreme Mangel an bezahlbaren Wohnungen – gerade auch für junge Menschen –, der in Basel-Stadt bekanntlich eklatant ist. So erschreckend die Schuldenproblematik der jungen Ratsuchenden anmutet, so sehr ist sie auch mit psychosozialen Problemen verknüpft. Für diese Mischung hat weder die Sozialhilfe, noch die klassische Schuldenberatung für Erwachsene Angebote in petto.

Das Beratungsteam von JuAr Basel hat sich jahrelang und hochprofessionell in diese Thematik eingearbeitet. Seine Kompetenz wird in Fachkreisen anerkannt, staatliche Stellen weisen ihm gerne Fälle zu. Doch wir haben seit Jahren ein gravierendes Problem: Für die Jugendberatung stehen JuAr Basel gerade mal 140 Stellenprozent zur Verfügung.

Herausforderungsreiches Metier

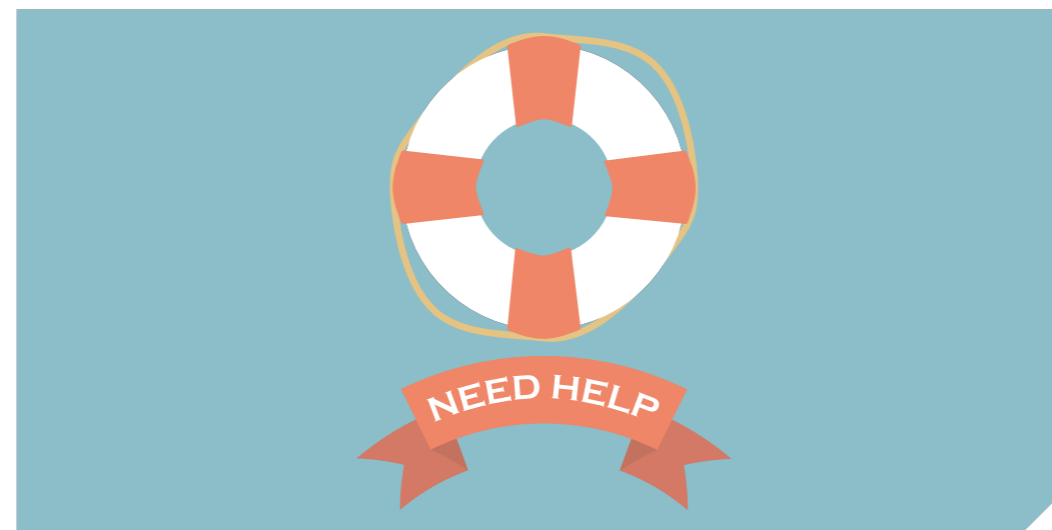
Christine Suter, sie hat uns leider vor einigen Monaten verlassen, um nach Norddeutschland zu ziehen, in eine Gegend, die sie schon lange liebt, hat die Wende unserer Jugendberatung hin zur Schuldenberatung Schritt für Schritt miterlebt und mit unermüdlichem Einsatz mitgeprägt. Christoph Walter, er ist seit 2009 dabei und leitet das Angebot heute, sowie seine neue Kollegin, Susanne Koller, sind hingegen von Anfang an in das herausforderungsreiche Metier der Schuldenberatung für junge Menschen eingetaucht. Christine Suter ist vor zwölf Jahren in die Jugendberatung der BFA eingestiegen, die heute eben Jugendarbeit Basel (JuAr Basel) heisst.

Schuldenproblematik in den Fokus gerückt

Sie erinnert sich noch gut an die Anfangszeit: «Damals war der Betrieb sehr ruhig. Das ging sogar so weit, dass sich die BFA immer wieder fragte, ob es diese vielseitige, psychosozial ausgerichtete

Jugendberatung überhaupt noch brauche. Rückblickend bin ich dankbar für diese gemächliche Anfangsphase. Denn sie ermöglichte mir eine gründliche Einarbeitung. Von Anfang an war es mir wichtig, mich mit allen möglichen Stellen und Organisationen zu vernetzen, die mir bei der

nette, auskunftsfreudige Menschen sitzen, die mir mit ihrem Fachwissen viele Türen geöffnet haben.» Dann hat die Jugendberatung plötzlich diesen neuen Schwerpunkt erhalten: Verschuldung und Finanzprobleme junger Menschen. Die Jugendberatung wurde in den letzten Jahren förm-



Arbeit helfen oder nützen könnten. Also habe ich das Telefon in die Hand genommen – und festgestellt, dass eigentlich überall

lich von jungen Menschen mit Geldproblemen überrannt. Dieser neue Fokus war keineswegs selbstgewählt: Eine stärkere Sen-

sibilisierung in der Öffentlichkeit auf das Schulden Thema spiegelt sich auch im Bedarf der Ratsuchenden. Zunehmend beinhalten die Beratungen die Schuldenproblematik bereits im Erstgespräch.

Gesellschaftlich verdrängt

Christine Suter hat sich überaus engagiert in dieses Problemfeld eingearbeitet, sich mit allen relevanten staatlichen und gemeinnützigen Organisationen vernetzt, die es mit verschuldeten jungen Menschen zu tun bekommen. Dabei konnte sie ein grosses Wissen und eine Erfahrung gewinnen, die sie zum Glück an Christoph Walter weitergeben konnte. Suter und Walter sind zu Experten auf dem Gebiet Jugend und Schulden geworden, wie es in unserer Region nur wenige gibt. Das ist schade – eigentlich sollte es hier mehr Fachleute dieses Schlags geben, die sich diesem Thema annehmen! Denn die Probleme sind gravierend, nehmen stetig zu und werden in unserer Gesellschaft gerne verdrängt. Unsere Jugendberatung hat die Jugendverschuldungs-Problematik keineswegs

gesucht, die Problematik hat das Angebot gefunden. Und verändert. Die Jugendberatung von JuAr Basel musste noch nie Werbung für ihre Angebote machen. Trotzdem ist der Andrang riesig und im Wachsen begriffen. Das Team führt inzwischen schon lange – und notgedrungen – eine Warteliste. Viele der Wartenden sind hochverschuldete junge Menschen, viele von ihnen mit den Nerven am Ende. Wegen – teilweise gravierenden – finanziellen Problemen.

Kaum «Sozialschmarotzer»

Christine Suter hat eine differenzierte Sicht auf die Finanzprobleme junger Menschen, weitab von Schuldzuweisungen oder bequemen Einordnungsversuchen: «Die eigentliche Schuldenberatung kann ja relativ zügig abgewickelt werden. Das ist mehr der technische Teil. Aber die Verschuldung stellt jeweils nur die Oberfläche dar, darunter liegen viele andere Probleme: Ablösung vom Elternhaus, in vielen Fällen herrschen dort äusserst prekäre Verhältnisse, Schwierigkeiten am Ausbildungsplatz, grosse Mühe mit

dem beruflichen Einstieg und so weiter. Die Schuldenproblematik ist mit mannigfachen Faktoren verknüpft. Gerade bei jungen Menschen ist es wichtig, dass sie trotz der Schulden noch eine Zukunftsperspektive behalten. Ich kann übrigens sagen, dass die allermeisten jungen Leute,

zunehmend über Konsum und Statussymbole definiert. Auch in der Erwachsenenwelt. Es ist kein Wunder, dass viele Jugendliche dies spiegeln. Denn die Jugend, davon sind wir bei JuAr Basel überzeugt, ist ein Spiegel der erwachsenen Gesellschaft. Unsere Jugendberatung hat schon mit



Christine Suter
ehemals JuAr Jugendberatung

Christoph Walter
JuAr Jugendberatung

die zu uns kommen, durchaus arbeitswillig sind. Aber sie finden einfach keine Stelle. Egal, wie viele Bewerbungen sie schreiben. Sie haben meistens grosse Bedenken, Sozialhilfe anzunehmen, oft müssen wir sie dazu ermutigen und den Kontakt zur Sozialhilfe gemeinsam mit ihnen herstellen. Die vielzitierten Sozial-schmarotzer, von denen in den Medien immer wieder die Rede ist, habe ich hier nicht kennengelernt. Ganz im Gegenteil. Die meisten der Jugendlichen, die wir beraten, sind bereit, ihre Situation zu ändern. Viele von ihnen sind mit mehreren Problemlagen gleichzeitig konfrontiert, die sie überfordern. Intensive Schuldenberatung, immer gekoppelt mit niederschwelliger psychosozialer Beratung, kann in solchen Fällen sehr viel bewirken.»

Freundlich, hartnäckig, lösungsorientiert

Zudem leben wir in einer Gesellschaft, die sich sehr stark und

unzähligen Gläubigern und mit hochgradig aggressiven Inkassofirmen verhandelt, um Schulden junger Menschen zu sanieren. Freundlich, hartnäckig, lösungsorientiert. Sehr oft mit Erfolg. In den letzten Jahren ist ein neues Problem auf ihrem Radar aufgetaucht. Der eklatante Mangel an bezahlbarem Wohnraum für junge Menschen in Basel-Stadt. Auch in diese Thematik hat sie sich die Beratungsstelle intensiv eingearbeitet.

Trotz dieser Schwerpunkte im finanziellen Bereich, die zwei Drittel der Klientinnen und Klienten beschäftigen, bleibt unsere Beratungsstelle ein vielseitiges Angebot, bei der junge Menschen mit allen nur denkbaren Fragestellungen Rat finden.

Kein Geld, keine Wohnung

Christoph Walter: «Der Wohnungsmarkt ist in Basel ja total ausgetrocknet. Unsere Klientel ist davon besonders stark betroffen.

Es gibt praktisch keine Wohnungen für Sozialhilfebudgets. Oft genug müssen wir junge Menschen notfallmässig für einige Nächte unterbringen. Auch dafür gibt es schlicht keinerlei Angebote. Der Kanton ist in dieser Sache nun wirklich gefordert. Es braucht dringend Konzepte für durchmischtes Wohnen. Es braucht anständige Notunterkünfte. Und wir brauchen unbedingt mehr Personal. Momentan stehen wir mit unseren 140 Stellenprozenten, mit unserer notwendigen Warteliste, mit unserem riesigen Wissen eigentlich recht alleine da. Obwohl wir mit allen relevanten staatlichen und gemeinnützigen Organisationen bestens vernetzt sind, die es mit verschuldeten jungen Menschen zu tun haben, mit der Basler Schuldenberatung «Plusminus», mit der Sozialhilfe. Wir tauschen uns zudem mit sämtlichen relevanten Profis aus Jugendarbeit und Gassenarbeit aus. Seit 2010 machen wir überall auf die gravierenden Probleme aufmerksam, mit denen wir es zu tun haben – sowie auf unsere knappe personelle Situation. Und es geschieht fast nichts. Das ist manchmal schon sehr frustrierend!»

Projekt mit Sozialhilfe

Letztes Jahr führte die Jugendberatung von JuAr Basel ein Pilotprojekt mit der Sozialhilfe durch. Ein Hoffnungsschimmer. Das Projekt wird momentan ausgewertet. Im Dialog mit der Verwaltung wurde von deren Seite übrigens immer wieder die Idee vorgebracht, die Jugendberatung von JuAr Basel zu lösen und sie einem anderen Departement zu unterstellen. Teile-und-Herrsche-Prinzip anstatt Problemlösung?

JuAr Basel ist definitiv die richtige Adresse

Aus unserer Sicht ist dies keine besonders produktive Diskussion. Christoph Walter: «JuAr Basel ist

definitiv die richtige Adresse für unsere Zielgruppe. Die Sozialhilfe eher nicht. Denn gerade bei jungen Menschen sind Finanzprobleme und psychosoziale Probleme nicht zu entkoppeln. Die Schulden sind nur die Spitze des Eisbergs. Wenn wir uns einen Überblick über die Verschuldung der jungen Klientinnen und Klienten verschafft haben, packen die eigentlich immer noch ganz andere Probleme auf unseren Tisch. Happige Probleme. Bei uns geht es auch nicht um Sanierung im klassischen Sinn.»

«Die meisten verschuldeten jungen Menschen werden das Geld nie mehr zurückbezahlen können. Es geht darum Neuverschuldung zu stoppen, persönliche Ressourcen zu stärken, Ordnung und Struktur ins Leben zu bringen – und diesen jungen Menschen eben Zukunftsaussichten zu ermöglichen. Zudem bringen wir ihnen bei, wie man sich gegen aggressive Inkassofirmen wehren kann – oder wir verhandeln in ihrem Auftrag direkt mit diesen Firmen.»

Inkasso-Dschungel

Denn viele Inkassofirmen arbeiten heutzutage mit allerlei Drohungen, die eigentlich rechtlich nicht haltbar wären. Sie üben extremen Druck auf junge Schuldner aus, überreden sie dazu, unvorteilhafte Abzahlungsverträge zu zeichnen, die sie eigentlich gar nicht unterschreiben müssten – und aus denen sie dann kaum mehr rauskommen.

Das ist ein richtiger Dschungel. Eigentlich eine skandalöse Situation, die natürlich auch erwachsene Schuldner überfordert. Junge Menschen sind diesem Druck erst recht nicht gewachsen. Und es gibt keine staatliche Stelle, die hier gezielt helfen kann. Die Jugendberatung von JuAr Basel agiert in solchen Fällen als Feuerlöscherin. Christoph Walter ist es schmerzhaft bewusst, dass

die Warteliste, die das Angebot führen muss, weil es sonst nicht mehr funktionieren könnte, ebenfalls prekäre Fälle enthält: «Viele der Wartenden brechen nach sieben Tagen leider weg. Weil sie einfach keine Geduld haben.» Damit verschwinden die Probleme natürlich keineswegs. Sie rutschen einfach von der sozialen Landkarte. Und sorgen dann unkontrolliert für prekäre Situationen. Irgendwo in der Stadt.

Überfordert vom Erwachsenenwerden

Das Team unserer Jugendberatung hat gelernt, dass junge Menschen heute oft mit dem Erwachsenenwerden überfordert sind. Sie ziehen zwar zuhause aus, bleiben aber bei den Eltern angemeldet. Die Rechnungen werden ihnen jedoch nicht weitergegeben. Vor allem, wenn sie in einem Problemhaushalt aufgewachsen sind. So verpassen sie die Steuererklärung, kümmern sich nicht um die obligatorische Krankenkasse und so weiter. – Niemand hat es ihnen beigebracht.

Oft genug sind bei den Klientinnen und Klienten, die sich bei der Jugendberatung melden, schon die Eltern in einer schwierigen Lage, kennen die hiesige Kultur nicht, sind selber hoch verschuldet. Christoph Walter: «Dann müssen wir zunächst mal herausfinden, wo da überall noch Schulden stecken, von denen unsere Klienten gar nichts wissen.»

Präventive Angebote dringend notwendig

Im Grunde genommen, das ist unserem Team schmerzlich bewusst, müssten im Bereich Jugend und Finanzen/Schulden dringend flächendeckende präventive Angebote geschaffen werden. Es wären bei JuAr Basel diesbezüglich durchaus Konzepte, Kompetenzen und Ideen vorhanden. Doch die tägliche Arbeitsflut macht es unmöglich,

sich um solche Dinge zu kümmern. Eigentlich könnte die Stadt ja froh sein, dass JuAr Basel ein derart bedarfsgerechtes Angebot aufgebaut hat – in einem schwierigen, undankbaren Bereich, mit einem Team, das teilweise bis zur Erschöpfung arbeitet –, und unsere Jugendberatung stärker unterstützen. Verschiedene kantonale Stellen haben das Problem lange Zeit hin und her geschoben, niemand wollte zuständig sein. Doch JuAr Basel sieht sich als Anwältin der Basler Jugend. Deshalb haben wir in dieser Sache unermüdlich insistiert.

Die alte Geschichte vom Hiobsboten

Die erste Idee, die bei Verhandlungen von Verwaltungsseite geäussert wurde, war eben oft jene, dass man die Jugendberatung aus den Angeboten von JuAr Basel herauslösen könnte. Obwohl wir die Sache jahrelang aufgebaut und uns alle notwendigen Kompetenzen erarbeitet haben.

Obwohl wir unsere Arbeit Schritt für Schritt dokumentieren können, obwohl wir von staatlichen und nicht-staatlichen Partnerorganisationen beste Zeugnisse ausgestellt bekommen – und eigentlich ziemlich preiswert arbeiten. Manchmal hat uns in diesem ganzen Spiel der Eindruck beschlichen, dass wir für das Überbringen der schlechten Nachricht ein bisschen bestraft werden; die alte Geschichte vom Hiobsboten lässt grüssen. Nun haben wir von der Stadt glücklicherweise – endlich – positive Signale erhalten. Das Problem soll jetzt angepackt werden. Wir hoffen, dass diesen Signalen Taten folgen. Überfällige Taten.

«Nimmerland» liegt im realen Kleinbasel:

«S Jugi isch mis zweite Dehaim ...»



Am 25., 26. und 27. September 2014 wurde im Jugendzentrum Dreirosen das audiovisuelle Performance-Projekt «Nimmerland» aufgeführt. Dessen Autorin und Regisseurin, die Theaterpädagogin Eva Rottmann, Profis aus verschiedenen Kulturgenres und das Team des Treffs realisierten mit Jugendlichen zusammen eine anspruchsvolle Show.

Die Inhalte des Stücks reflektierten ganz ungeschminkt das Leben, die An- und Einsichten der mitwirkenden jungen Menschen, die alle im Kleinbasel wohnen, aber aus sehr unterschiedlichen Kulturen stammen.

Ihr Auftritt als verschworene Theatertruppe war ganz stark. «Nimmerland» ist ein Stück zwischen symbolhafter Stilisierung und unbestechlichem Realismus geworden. Ein Stück jugendliches Leben aus dem Kleinbasel. Auch die Begeisterung des Publikums und das fantastische Medienecho sprechen für den Erfolg des Projekts!

Vertrauensverhältnis

Die Zuschauerinnen und Zuschauer tragen Kopfhörer. Die Tonspur besteht aus Fragmenten



von Interviews, die Eva Rottmann während drei Monaten mit den mitwirkenden Jugendlichen gemacht hat. Die Regisseurin erzählt: «Bei diesen Interviews haben sich die Jugendlichen enorm geöffnet, haben mir ganz intime Dinge erzählt. Erstaunlich, wie offen und tief sinnig sie sind,

wenn sich jemand ehrlich für sie interessiert und Zeit mitbringt. Für die Performance habe ich die aufgenommenen Zitate anonymisiert und leicht verfremdet, eben weil sie so persönlich sind und auf einem Vertrauensverhältnis basieren.»

Es entsteht ein Sog

So hat man also den Sound von «Nimmerland» direkt am Ohr. Kunstvoll aufbereitet versetzt er das Publikum in räumliche Dimensionen. Dazu agiert die junge Truppe, synchron,

bewegungssicher, tänzerisch, glaubhaft. Das Publikum wird mitten in den Alltag des Jugendzentrums hineingeworfen, wird direkt involviert, hautnah, steht auf, wandert durch die Räume, lässt sich von den Jugendlichen anfassen, mit Handys ablichten. Es entsteht ein Sog, der einen

am Leben dieser Kleinbasler Kids teilhaben lässt, der entzückt, verstört, manchmal nachdenklich stimmt, dann wieder melancholisch. «Ich weiss nid, Mann. Wieso schtirbt mer eigentlich? Ich schwör, ich will immer so jung bliibe. Nie schtärbe!»

Leitgedanke Peter Pan

Seit einiger Zeit haben die Theaterfrau Eva Rottmann und Yasmine El-Aghar, Co-Leiterin des Jugendzentrums Dreirosen, über ein Theaterprojekt diskutiert. Wichtig war ihnen, dass es nicht einfach eine gängige Schüleraufführung oder ein Jugendtheaterstück in einem bekannten Format werden sollte. Das Projekt sollte vielmehr auf der Lebensrealität der Mitwirkenden aufbauen und ihre Perspektiven auf die Welt illustrieren. In Wort, Performance und Ton. Für den Inhalt liess sich Rottmann durch Peter Pan inspirieren. Das berühmte Nimmerland der verlorenen Kinder diente ihr als Leitgedanke. Rechtzeitig

wurden die beiden Frauen auf eine Ausschreibung der Abteilung Kultur des Basler Präsidi- departements aufmerksam. Im Rahmen des Ideenwettbewerbs



kult&co suchte man partizipative Kunstvermittlungsprojekte, die sich um das Thema Leistungsgesellschaft drehen. «Nimmerland» wurde eingegeben. Und unterstützt. Zudem kamen die GGG und die Stiftung Gertrude Kurz, die Doms Stiftung und die Futurum Stiftung an Bord, die

Kaserne Basel half bei Werbung und Ticketverkauf. Für JuAr Basel natürlich eine wunderbare Ausgangslage. Derartig breit aufgestellte Co-Produktionen sind für uns eine grosse Freude! Wir danken all jenen von Herzen, die «Nimmerland» möglich gemacht haben.

Der Froschmann aus dem Nichts

Die ganze Geschichte begann mit einem recht spektakulären Kick off. Eines Nachmittags taucht plötzlich – und ganz unangekündigt – ein Taucher in Vollmontur im Jugi auf. Er wird von der Polizei verfolgt und vor Ort verhaftet. Er hat gerade noch Zeit, den anwesenden Jugendlichen seine Geschichte zu erzählen. Er habe aus dem Safe des Grand Hotels Les Trois Rois Edelsteine geklaut. Für seine Geliebte ... Die Aufmerksamkeit der Kids war geweckt!

Workshops, ganz nah am Leben

Auf diese dramatische Ouvertüre folgte eine Reihe von Workshops, alle ganz nah an den kulturellen Interessen und Lebensrealitäten der Jugendlichen. Der Musiker und Studioprofi Victor Moser machte mit den Jugendlichen den Sound für die Aufführung, dabei kamen unter anderem Handy-Apps zum Einsatz. Lukas Kubik führte mit ihnen einen Theaterworkshop durch. Es wurden Fotos und Filme mit den Kids angefertigt, zum Thema «Traumrollen»; Nora Howaldt war als Profi mit von der Partie. Mit Sibylle Burkard zusammen spielten die Kids Szenen aus dem populären Film «Step Up 4» nach, der sich um Tanz-Flashmobs dreht.

Gegen Klischees

So wurden die jungen Besucherinnen und Besucher des Treffs auf ihren Einsatz im «Nimmerland» vorbereitet – und es kristallisierte sich eine Truppe für die Performance heraus. Ein fantastisches Mosaik aus Spass, Herausforderung und informellem Lernen, das am Ende zu einem grandiosen Resultat führte.

Die Proben und Vorbereitungen für «Nimmerland» waren dann ein eigentlicher Kraftakt für alle Beteiligten. Doch die Saat ist aufgegangen. Und am Ende waren alle Mitwirkenden überglücklich und das Publikum sichtlich gerührt, in den sprichwörtlichen Bann geschlagen.

Der Charme, die Ehrlichkeit, die Unmittelbarkeit der Produktion waren einfach umwerfend. Und die Zitate aus den Interviews hatten eine berührende Tiefe, stellten ein wunderbares Antidot dar, gegen alle die üblen Klischees, die oft und gerne von einer gedankenlosen, sprachlosen, perspektivenlosen Jugend berichten.

Neue Sichtweisen

Hier gaben uns Jugendliche einen tiefen, ungefilterten Einblick in ihr Leben. Viele der Mitwirkenden stammen aus herausforderungsreichen Familienverhältnissen, haben selbst tragische Flüchtlingsschicksale durchlebt, gehören zu Bevölkerungsgruppen, die immer wieder stigmatisiert werden. «Nimmerland» ist zu ihrer Plattform, ihrem Sprachrohr geworden.

Aber auch zu einem Lernfeld, das ihnen und dem Publikum ganz neue Sichtweisen auf kreatives Arbeiten und Lebensrealitäten vermittelt hat. Ein mustergültiges Jugendprojekt!





Projekt «Nimmerland» im Jugendzentrum Dreirosen

Wie sich junge Menschen ihre Zukunft wünschen und vorstellen

Eva Rottmann
(Künstlerische Leitung, Regie)

Die Sitzplätze waren ausverkauft, das Publikum erschien zahlreich und somit konnte einem kleinen aber feinen Teil der (Leistungs-)Gesellschaft, deren Vorurteile im Stück thematisiert werden, gezeigt werden, womit die jungen Menschen tagtäglich zu ringen haben und wie sie sich ihre Zukunft wünschen und vorstellen. Nun ist unser lange vorbereitetes und ersehntes Performance-Projekt also über die Bühne gegangen. Sowohl wir vom Team des Jugendzentrums Dreirosen als auch die jungen Stars aus dem Stück erwachen langsam wieder aus dem Nimmerland.

Von den Erwachsenen missverstanden

Die Performance handelt von den sogenannten verlorenen Kindern, die in J. M. Barries berühmtem Roman «Peter Pan» im Nimmerland landen. Im Jugendzentrum Dreirosen werden diese Kinder im übertragenen Sinne von jugendlichen Besucherinnen und Besuchern unseres Treffs dargestellt, die sich von den Erwachsenen zum Teil missverstanden und aufgegeben fühlen und sich dafür einsetzen, ihre Ziele und Träu-

me zu verwirklichen, egal wie schwierig und hindernisreich ihr Weg dorthin sein mag.

Eine spannende Kooperation

Als Mitarbeiterin in Ausbildung hatte ich die Möglichkeit, Yasmine El-Aghar (Projektleitung Offene Jugendarbeit) und Eva Rottmann (Künstlerische Leitung, Regie) zu unterstützen und sie als Assistenz zu begleiten, was mir Einblick in zwei Arbeitsbereiche ermöglichte, die in der Umsetzung zwar sehr verschieden, jedoch sehr stark von einander abhängig sind und eine spannende Kooperation ergeben.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Ein weiteres Mal trafen unterschiedliche Arbeitsweisen innerhalb eines Projektes im Jugendzentrum Dreirosen aufeinander. Zwischen dem Team des Jugendzentrums und den Theaterschaffenden entstand nämlich eine fruchtbare interdisziplinäre Zusammenarbeit. Die Herausforderung für beide Seiten bestand darin, einen Mittelweg zwischen viel Spontaneität und längerfristiger Planung

zu finden. Dazu war ein hohes Mass an Austausch nötig. Allen Akteurinnen und Akteuren dieser Produktion, inklusive den Jugendlichen, wurde viel Flexibilität und Geduld abverlangt, um sie zu dem Erfolg zu machen, die sie am Ende dann geworden ist.

Persönlicher Erfolg für Jugendliche

Denn als Erfolg kann man «Nimmerland» in vieler Hinsicht bezeichnen. Begonnen bei der oben genannten Kooperation (zwischen Jugendarbeitenden, Theaterschaffenden, Ton- und Lichttechnik, Werbeverantwortlichen, Medien und vielen mehr) und den positiven Rückmeldungen des Publikums – bis hin zum persönlichen Erfolg jedes einzelnen und jeder einzelnen Jugendlichen.

Freiwillig!

Erfolgreich stellte sich auch die Arbeit mit Jugendlichen heraus, welche auf Freiwilligkeit ihrerseits basierte. So war es nicht immer einfach, sie zum Mitmachen zu motivieren und erst recht nicht, sie hinterher zum Bleiben, bzw. zum Wiederkommen zu be-

wegen. Stets musste geworben, schmackhaft gemacht und erinnert werden. Das ging so weit, dass die Jugendlichen am Ende uns beruhigen mussten: Wir sollten besser mal «chillen» und uns nicht so einen Kopf machen. Es würde ja schliesslich alles gut werden. Da wurde mir erst richtig bewusst, wie angespannt ich war, als die Aufführungen vor der Tür standen.

Die Nerven lagen blank

In der Aufführungswoche lagen allerdings bei allen die Nerven blank. Die Erschöpfung machte sich beim Team und bei den Jugendlichen langsam bemerkbar. Zwar waren wir alle zuversichtlich, dass wir den gespannten Leuten, die sich bereits ihre Tickets reserviert hatten, etwas bieten konnten, doch trotzdem kamen und gingen täglich Zweifel und entstanden kleine emotionale und gesundheitliche Krisen.

Gemeinschaftsgefühl

Diese Höhen und Tiefen, die man gemeinsam durchlebt, mit Menschen, die man vorher vielleicht

kaum kannte, schaffen Nähe und lassen ein Gemeinschaftsgefühl entstehen, das wiederum die nötige Kraft gibt, um ein solches Projekt, von dem vermutlich viele anfangs dachten, es sei nicht umsetzbar, zum Erfolg zu machen.

Selbstvertrauen

Bereits während den Workshops und zahlreichen Proben konnten wir mitansehen, wie sich die einzelnen Teilnehmenden entwickelten und wie sie dabei über sich hinauswuchsen. Einige von ihnen konnten selber spüren, dass sich in ihnen etwas verändert hat, bei anderen sahen wir die Veränderung zuerst. So wurde mehrmals das Selbstvertrauen erwähnt, welches in den letzten Wochen und Monaten gewachsen ist. Auch die Wertschätzung, die man nun sich selbst, aber auch anderen mehr entgegenbringt, konnte man erkennen.

Aus dem Bauch heraus

Die Gruppe von jungen Schauspielerinnen und Schauspielern im Alter zwischen zwölf und 19 Jahren entstand als zusammen-

gewürfelter Haufen und wurde im Verlauf des Projektes zu einer einfühlsamen, sensiblen Gemeinschaft, die aus unterschiedlichsten Charakteren bestand und dem Ganzen genau dadurch eine spannende und erfrischende Dynamik verleihen konnte. Dies konnte während den Aufführungen wunderbar zur Geltung gebracht werden. Ganz ohne Absicht, denn es passierte, wie vieles in diesem Projekt, einfach aus dem Bauch heraus.

Was kann man also mehr von einem Erfolg erwarten, als das, was in unserem Nimmerland entstanden ist?

Von Lara Krasniqi
Mitarbeiterin in Ausbildung,
Jugendzentrum Dreirosen

«Dance Like You» und Jugendzentrum Neubad:

Bewegte Partnerschaft im Rhythmus unserer Zeit

Immer wieder arbeiten die Teams der Jugendzentren von JuAr Basel mit jungen Kulturschaffenden zusammen, die etwas auf die Beine stellen wollen. Die Zusammenarbeit des Jugi Neubad mit dem dynamischen Tänzer und Tanzlehrer Kenny Moffo stellt eine Erfolgsgeschichte dar, die auf dieser Philosophie beruht. Florian Gross von unserem Team Basel-West erklärt: «Die Zusammenarbeit mit Kenny ist traumhaft. Die Projekte, die daraus entstehen, sind einfach super. Hier wird dem Tanz eine Plattform gegeben. Wir stellen fest, dass das Tanzen wirklich ein Bedürfnis vieler junger Menschen ist. Für junge Bands gibt es viele Förderprogramme. Für die Tanzbegeisterten eher wenige. Wir sind froh, dass wir mit Kenny in diesem Bereich etwas aufbauen konnten.»

«Ich hatte schon immer ein Tänzerherz»

Kenny Moffo hat den Rhythmus im Blut. Und dieser Rhythmus verschafft sich in dynamischen Bewegungen Ausdruck. Kenny muss einfach tanzen. Seine Familie stammt ursprünglich aus Kamerun, einem Land des Rhythmus. Schon im Elternhaus hörte er als kleiner Junge Soul; seine Mutter ist ein grosser Fan von Lionel Richie. Kenny erzählt: «Ich hatte schon immer ein Tänzerherz.»

Als ich 13 Jahre alt war, begann ich ernsthaft mit dem Hip Hop Freestyle Dance. Damals habe ich in jeder freien Minute entweder getanzt oder Fussball gespielt. Den Fussball musste ich mit der Zeit zugunsten des Tanzes aufgeben, aus Zeitgründen. Schon bald konnte ich an Schulhausfesten und in Jugendhäusern auftreten. Ich begann, unzählige Kurse und Workshops zu besuchen. Hatte das Privileg, mit bekannten Choreografen zusammenarbeiten zu können. Heute besteht mein Leben aus Familie, Arbeit und Tanz. Ich werde immer tanzen.»

Tanz als friedlicher Wettbewerb

Kennys Tanzstil ist expressiv und kraftvoll. Sein Treibstoff ist der Rhythmus der Strasse, sind die Funky Beats des Hip Hop. Das ist Tanz als Kommunikation, Tanz als friedlicher Wettbewerb zwischen Menschen, die eine Leidenschaft teilen. Tanz als athletische, urindividuelle Ausdrucksform, bei der es darum geht, seinen eigenen Stil zu entwickeln und umzusetzen. 2005 ist Kenny im Jugendzentrum Neubad aufgetaucht.

Er suchte Raum zum Üben. Bezahlbaren Raum. Denn Räume, die sich fürs Tanztraining eignen sind in der Regel teuer. So ist Kenny mit dem Leiter des Hauses, Guido Morselli, handelseinig geworden. Und so begann die gloriose Geschichte von «Dance Like You».

Angelockt von der pulsierenden Musik

Kenny hat, wenn er übte, nämlich immer die Türe zum Tanzraum weit offen gelassen. Und schon bald war er nicht mehr allein.

Angelockt von der pulsierenden Musik gesellten sich junge Treffbesucherinnen und Treffbesucher zu ihm, stellten fest, dass sie von diesem humorvollen und kenntnisreichen jungen Trainer etwas lernen können und warfen sich mit Haut und Haaren in die Rhythmen hinein.

Kenny über seine Philosophie: «Tanzkurse und -schulen sind oft eine teure Angelegenheit. Mir ist es wichtig, dass alle tanzen können, die das Herz dazu haben. Auch Kinder und Jugendliche, deren Familien nur über geringe Mittel verfügen.» Genau das hat der Mann mit seinen Aktivitäten im Jugendzentrum Neubad möglich gemacht – und aus diesem Gedanken heraus ist der Name seiner Truppe entstanden: «Dance Like You»!

... und rockte das Schauspielhaus

Mit den Jahren drängte es den Tanztrainer und seine jungen Mitstreiterinnen und Mitstreiter immer mehr an die Öffentlichkeit, zu Auftritten. Mit Florian Gross und Sabrina Borrini vom Team

unseres Jugendzentrums zusammen, die «Dance Like You» nach Bedarf gecoacht und unterstützt haben, wurden diverse Auftritte möglich. So wurde 2012 im Sommercasino ein Festival durchgeführt. Im gleichen Jahr sprang «Dance Like You» für die grosse Jubiläumsrevue der BFA (so hiess JuAr Basel früher) «fyrimmerjung» spontan ein, weil eine andere Tanzgruppe abgesagt hatte, und rockte das Basler Schauspielhaus. 2013 bestritt die Company die Tanzbühne am Jugendkulturfestival (JKF). Und dieses Jahr wurde im Schützenmattpark eine Dance Battle mit Showcase unter freiem Himmel durchgeführt.

Wettstreit und Showcase

Die Anlässe laufen meist nach folgendem Muster ab. Die eigentliche Dance Battle ist ein Wettbewerb zwischen Tänzerinnen, Tänzern und Gruppen. Dabei entscheidet entweder eine Jury oder das Publikum (per elektronischer Applausmessung) über die Rangliste. Zum Wettstreit kommt noch ein zweites Element dazu: die Showcases. Dabei zeigen Künstler und Truppen eingeprob-

te Choreografien. Das können Mitglieder von «Dance Like You» sein – oder Gäste, die aus ganz anderen stilistischen Zonen stammen. Im Schützenmattpark war es etwa indischer Tanz. Die Anlässe der Company begeistern jeweils ein Publikum, das aus allen Altersgruppen und vielen Kulturen stammt. Auf der Büh-

geworden. Die Projektideen werden immer grösser, das Umfeld ebenfalls. Florian Gross vom JuAr Basel-Team Basel-West sieht es so: «Aus Nutzern des Jugendzentrums sind erfolgreiche Partner geworden. Ein wunderbares Projekt!»



ne agieren Kinder, Jugendliche und Erwachsene verschiedener Nationalitäten. Der Tanz vereint sie! Inzwischen ist aus «Dance Like You» ein ordentlicher Verein

Kenny Moffo moderiert

Jugendliche mit und ohne Behinderung: neue Begegnungsorte schaffen



Die verbindende Kraft des Sports wird immer wieder gerne unterstrichen. Aber wie oft wird sie effektiv genutzt? Am 24. September 2014 fand im Jugendhaus Eglisee erstmals ein innovativer Sporttag statt. Jugendliche mit und ohne Behinderung sowie sozialer Auffälligkeit begegneten sich in einer gemeinsamen Aktivität und bauten unkompliziert Vorurteile und Barrieren ab.

Sie sind jung, bewegen sich im gleichen Quartier, haben ähnliche Interessen – und doch begegnen sie sich kaum. Nun spannen die Jugendarbeit Basel (JuAr Basel) mit dem Jugendhaus Eglisee und einer nahen Sonderschule unter der Leitung von Blindspot für einen gemeinsamen Sportnachmittag zusammen. Dies als erste Kontaktmöglichkeit – denn das langfristige Ziel ist es, die Jugendlichen aus den umliegenden Sonderschulen für die Nutzung der Angebote der offenen Jugendarbeit zu motivieren.

Der Tag im Jugendhaus Eglisee

Bevor der Parkour-Trainer zum Aufwärmen bat, stellte Bastian Bugnon das Juhu Eglisee kurz vor. Die Jugendlichen zeigten ein grosses Interesse an den Möglichkeiten und Angeboten des Hauses.

Nach der kurzen Einführung ins Jugendhaus ging es auch schon los. Denn draussen hatte das Warmlaufen bereits begonnen. Dieses wurde mit einfachen akrobatischen Übungen an den auf dem Platz vorhandenen Hindernissen ergänzt. Anschliessend begab sich die Gruppe in das nähere urbane Umfeld, unter anderem zu einer Treppe und auf einen modernen Spielplatz, um weitere Sprünge kennenzulernen und zu üben.

Die Jugendlichen waren völlig fasziniert und einzelne ahmten die vorgegebenen «Tricks» sehr gut nach. Trainer Micha ist be-

geistert: «Solche Naturtalente wie Silas und Peter könnte ich gleich in die Parkour-Crew aufnehmen!»

Gegen Ende des Workshops wurden kleinere Wettkämpfe durchgeführt und ein Schlusslauf gemacht, um das sportliche Nachmittagsprogramm abzurunden. Besonders der Schlusslauf wurde von allen Beteiligten sehr bejubelt, denn dabei mussten die Jugendlichen kreativ sein und eigene Improvisationen einbauen.

Gelungener Versuch

Insgesamt war es ein gelungener erster Versuch, die Jugendlichen der Sonderschule auf das Angebot des Jugendhaus Eglisee aufmerksam zu machen.

Mehrwert für alle

Ziel des integrativen Projektes «Laureus Metro Sports by Blindspot» ist es, Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung

ein gemeinsames Erleben von Sport und Kultur zu ermöglichen. So werden Freundschaften geschlossen, werden Barrieren unkompliziert und nachhaltig abgebaut. Die durchmischten Gruppen ermöglichen neue Erfahrungen und die Angebote zeigen trendige, regionale Freizeitmöglichkeiten auf.

Erfolgreiches Konzept

Metro Sports startete in einer Pilotphase 2011 in Bern, Zürich und Basel. Seither bietet es erfolgreich einen inklusiven Rahmen für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung sowie sozialer Auffälligkeit in regionalen Sport- und Freizeitstrukturen.

Um eine nachhaltige Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung und sozialer Auffälligkeit in regionale Freizeitstrukturen zu erreichen, arbeitet Blindspot eng mit Behörden,

Institutionen, regionalen Strukturen und Vereinen sowie mit anderen Organisationen zusammen.

Die Trägerschaft

«Laureus Metro Sports» ist ein Projekt von Blindspot, der Nationalen Förderorganisation für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung. Sie setzt sich für eine Gesellschaft ein, in der Inklusion in allen Strukturen als Selbstverständlichkeit gelebt wird. Menschen mit einer Behinderung sollen ebenso wie Menschen ohne Behinderung selbstbestimmt und aktiv am Leben teilhaben können. Das Projekt wird vollumfänglich von der Stiftung Laureus Schweiz finanziert, welche sich in diversen Projekten für ein gemeinsames Miteinander zwischen Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Voraussetzungen einsetzt.

Der Projektnachmittag wurde mit der Unterstützung des

regionalen Hauptpartners, dem Sportamt der Stadt Basel, und in Zusammenarbeit mit JuAr Basel sowie dem Jugendhaus Eglisee realisiert. Zudem war ein lokaler Sportanbieter vor Ort, welcher die Jugendlichen in die Trendsportart Parkour einweihte. Eine Fortsetzung ist geplant – am 22. Oktober 2014 steht Breakdance auf dem Programm.

Von den Teams Blindspot und Jugendhaus Eglisee

Weiterführende Links:

www.blindspot.ch
www.laureus.ch
www.ed-bs.ch/jfs/sport
www.juarbasel.ch
www.eglisee.ch

Das älteste Jugendhaus der Schweiz muss neu gedacht werden

Sommercasino am Ende?

Bei seiner Eröffnung im Jahr 1962 war das Sommercasino das erste Jugendhaus der Schweiz. In den folgenden Jahrzehnten hat es sich stetig erfolgreich verändert und modernisiert. Indem es mit dem rasanten Takt der Jugendkulturen Schritt halten konnte. 2013 stiess das Haus dann – als professionell aufgezogenes Konzertlokal – an finanzielle Grenzen.

Nun wird es inhaltlich neu konzipiert. Während plötzlich eine massive Budgetkürzung durch das Erziehungsdepartement als Damoklesschwert über dem Sommercasino schwebt, die wohl das Aus für das Haus beim Denkmal bedeuten würde.

Eine Denkschrift zur Geschichte des Sommercasinos und seiner möglichen Zukunft.

Sinnvolle Freizeitbeschäftigung

Das Sommercasino wurde 1962 zum Jugendhaus gemacht von der Basler Freizeitaktion (BFA), einer Organisation, die 20 Jahre zuvor – mitten im Zweiten Weltkrieg – gegründet worden war. Diese Organisation hatte sich dem Gedanken verschrieben, der städtischen Jugend, gemeint war damit vornehmlich die proletarische Jugend, sinnvolle Freizeitbeschäftigungen zu ermöglichen. Dabei handelte es sich am Anfang vor allem um Webstuben für Mädchen und Radiobastelkurse für Jungs. Im Winter betrieb die Organisation zudem Wärmestuben als Aufenthaltsorte für junge Menschen. Im Sommer organisierte sie Ausflüge und Wanderungen.

Der damalige Leitgedanke

Der Leitgedanke der Gründer war es, die Jugendlichen von den teuren städtischen Unterhaltungsangeboten US-amerikanischen Typs abzuhalten, die sich damals auch

in den Schweizer Städten zu etablieren begannen; namentlich Kinos, Tanzschuppen, Kaffeehäuser und den ersten Anfängen des Jazz ...



Ein Haus mit Geschichte

1962 hatte sich die BFA, die schon damals als Auftragnehmerin der Stadt Basel agierte, bereits etabliert und professionalisiert. Und konnte ein ganz neues

Projekt vorstellen: Das erste Jugendhaus der Schweiz, das Sommercasino. Diese alte Villa, in einem kleinen Park gelegen, war 1822 als Sommerhaus ausserhalb

der Stadtmauern gebaut worden, von privater Hand. Die Mitglieder der sogenannten Sommercasino-Gesellschaft verbrachten seinerzeit die warmen Tage des Jahres im Hause. Bei allerlei Zeitvertreib und Unterhaltung.

1937 musste die überschuldete Gesellschaft das Gebäude an die Stadt verkaufen.

Flüchtlinge im Haus

Während des Zweiten Weltkriegs diente das Sommercasino der Unterbringung von Flüchtlingen. Danach lag es lange Zeit brach. Bis dann 1959 der Gedanke entstand, es zu einem Treffpunkt für die Jugend umzuformen. Zu diesem Zweck wurde die «Stiftung Jugendhaus» gegründet, die sich personell teilweise mit dem Vorstand der BFA überschneidet. Letztere war von Anfang an dafür vorgesehen, das Angebot zu führen.

Eine Debatte am Anfang

Dieser Gedanke stiess allerdings keineswegs nur auf Freude und Freunde. Es wurde heftig darüber diskutiert, ob ein solcher Ort nicht die Unmoral und umstrittene Kulturformen fördern könnte; namentlich laute Musik, lockere Manieren – und natürlich Begeg-

nungen zwischen den Geschlechtern. Es brauchte eine Grossrats-Debatte mit Abstimmung, um die Eröffnung des Jugendhauses möglich zu machen. Die Debatte fiel zwar nur ganz knapp zugunsten des Jugendhauses aus. Der Eröffnung stand jedoch nichts mehr im Wege.

Wellen geworfen

Der eigentliche Eröffnungsanlass warf in der Stadt Wellen. Er war allerdings äusserst brav gehalten – im pädagogischen Stil seiner Zeit. Während die Jugendlichen 1962 ganz im Bann von Elvis Presley und der aufkommenden Rock-Kultur standen, wurde das Sommercasino mit einer Jazzkapelle und Flötenklängen eingeweiht; Kulturformen also, die der damaligen Erwachsenenwelt genehm waren. Damit wurde die wechselhafte Geschichte des Sommercasinos eingeläutet. Das Haus entwickelte sich inhaltlich fortan parallel zu den Jugendkulturen und Jugendzeneren der folgenden Jahrzehnte.

20 Jahre Jugendarbeit

In den 1960er und 1970er Jahren kristallisierte sich eine erste feste Form für das Sommercasino heraus. Im grossen Saal wurden regelmässig Veranstaltungen gemacht. Musik, Theater, Filme waren dabei beliebt. Im Keller wurde die legendäre Jugend-Disco Trämmli eröffnet. Deren DJ-Pult war in die modifizierte Führerkabine eines Basler Trams eingebaut. Im Erdgeschoss des Hauses wurde ein Café betrieben. Zudem offerierte das Sommercasino eine breite Palette an Kursen, es gab

mit Sexualität, Drogen, Rockmusik und jener Sehnsucht nach einem autonomen Jugendzentrum, AJZ genannt, die damals unter Jugendlichen aufkam. Der damalige Vorstand der Basler Freizeitaktion betrachtete das Heft durchaus mit Argwohn.

AJZ-Bewegung

1980 und 1981 kam es auch in Basel zu Jugendunruhen, in deren Zentrum die Errichtung eines AJZ stand. 1980 gab das Sommercasino der Punk-Szene Gastrecht, die damals relativ neu

teile des Konzepts wurden dabei stark heruntergefahren. Zunächst in langsamen Schritten, dann immer rasanter. Diese Entwicklung ergab sich aus dem Umstand, dass damals kaum Auftrittsorte für Bands in Basel zur Verfügung standen – und für lokale oder regionale Rockmusiker schon gar nicht. Bereits unter der Leitung von Urs Marti wurde das Sommercasino immer stärker zum professionellen Konzertlokal umgebaut. Gleichzeitig entstanden in seinen Räumen die Jazzschule Basel und der RFV, der Rockförderverein Basel, der in seinen Anfängen noch «Wasteland 90» hiess.

Visionär und prägend

Mitte der 1990er Jahre übernahm George Hennig die Leitung des Hauses, welches er dann über 15 Jahre lang visionär und prägend mitgestalten sollte. Es gelang ihm, die Rock-Szene und die HipHop-Szene im Sommercasino produktiv zusammenzubringen. Was damals alles andere als einfach war. Die Veranstaltungstechnik im Konzertsaal wurde immer teurer und professioneller. Gleichzeitig wurde es, nach langen politischen Kämpfen, möglich, während Veranstaltungen Bier und Wein auszuschenken, was die Konkurrenzfähigkeit des Hauses massiv erhöhte.

«We Rock The City»

Es folgte eine gloriose Zeit. Mit erfolgreichen Konzerten, Proberäumen und Aufnahme-Studios im Haus – sowie weiteren passenden Raumnutzungen. Auf dem Höhepunkt dieser Phase entwickelte das Sommercasino den Slogan «We Rock The City». Das sagt eigentlich alles. In diesen Jahren war übrigens der Traum weit verbreitet, dass man mit Gastroangeboten Geld verdienen könnte, welches man dann in weitere Jugendarbeit investieren könne. Ein Traum, der – zumindest bei der Basler Freizeitak-

tion – spätestens im Jahr 2006 endgültig verblasst ist.

Die Notbremse ziehen

2012 feierte die BFA ihr 70-jähriges Jubiläum – und gleichzeitig das 50. Jubeljahr des Sommercasinos. In diesem Jahr bekam die Organisation auch einen neuen Namen. Sie hiess fortan Jugendarbeit Basel (JuAr Basel) und hat heute ein Portfolio von 16 Angeboten. Gleichzeitig stiess das Modell Sommercasino leider an seine Grenzen. Der Konzertbetrieb erhielt immer mehr Konkurrenz auf dem ganzen Stadtgebiet. Im Grunde war er zu professionell und zu teuer geworden – um ihn weiterhin mit Geldern zu finanzieren, die für Offene Jugendarbeit gedacht sind. 2013 musste JuAr Basel die Notbremse ziehen. Ein äusserst schmerzhafter Eingriff. Seither wird das Sommercasino neu konzipiert. Die Schwerpunkte dieser Neukonzeption – sie wurden vom Vorstand der Organisation gut geheissen – sehen folgendermassen aus.

Das Haus wieder weit aufmachen

Während der Zeit, in der das Sommercasino immer stärker zum professionellen und teuren Konzertbetrieb geworden ist, lag das Haus untertags brach, bis auf die Mietnutzungen. Verbindungen mit anderen lokalen und regionalen Akteuren auf dem Feld der Jugendkultur waren aufgegeben worden. Alle Energien mussten sich dem Konzertbetrieb unterwerfen, andere Ideen wurden durch Teile des Teams abgelehnt. Das Sommercasino war am Tag schlicht geschlossen. Unser Ziel muss es nun sein, die Villa wieder zu öffnen; für Jugendkulturarbeit aus soziokultureller Perspektive: Begegnungen, Austausch sowie Kohäsion sind Eckpfeiler dieser Betrachtungsweise. Diese schliesst nahtlos an den jugendkulturellen Plattformgedanken an.

Was ist heutzutage Jugendkultur?

Dafür ist es wichtig, zunächst mal den Begriff Jugendkultur, wie wir ihn verstehen, zu klären. Die Jugendkultur ist heute genauso ausdifferenziert wie das Kulturleben an sich. Man kann sie nicht mehr wie früher an einem Stil festmachen, wie etwa Rock oder HipHop. Unsere Optik ist vor diesem Hintergrund folgende: Jugendkultur ist Kultur, die von jungen Menschen zwischen 16 und 26 gemacht wird. Wir schaffen keine Bühne für einzelne Stilrich-

stalterin auf. Indem es jungen Kulturschaffenden aus der Stadt, der Region und der Schweiz eine professionelle Bühne und ein entsprechendes professionelles Umfeld bietet, wenn nötig mit Begleitung/Coaching.

Stilistische Öffnung

Uns schwebt dabei eine ganz weite stilistische Öffnung vor: Konzerte – mit schwerwiegend lokalen, regionalen und nationalen jungen Bands, Künstlerinnen und Künstlern – sollen dabei nicht zu kurz kommen, aber auch Tanz-



Töffli- und Velflickaktionen und vieles mehr. Menschen, die jene Jahre als Jugendliche miterlebt haben, schwärmen noch heute von der guten Stimmung, die im Haus damals herrschte.

Rebellion

An der Schwelle zu den 1980er Jahren wurde das Gesicht der Schweizer Jugend Szenen zunehmend rebellischer. Dies manifestierte sich auch im Sommercasino. Man kann diese Entwicklung gut an einem Heft ablesen, das von den Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeitern des Sommercasinos damals gemeinsam mit Jugendlichen produziert wurde. Der Titel des Hefts war «Lies emol ...», es beschäftigte sich unverblümt

in der Schweiz angekommen war. Es veranstaltete gleich mehrere Festivals mit der krawallträchtigen neuen Musik. Trotzdem konnte die AJZ-Bewegung dem Haus nicht viel abgewinnen. Sozialarbeitende waren ihr verhasst und wurden als Gegner eingestuft. Das Sommercasino wurde dann eines Abends gestürmt und besetzt, für eine Vollversammlung der AJZ-Szene. Diese wurde von der Polizei beendet.

Der Geist der Jugendkultur

Ab Mitte der 1980er Jahre zog dann ein ganz neuer Geist in die alte Villa ein. In jener Periode avancierte das Jugendhaus zum eigentlichen Jugendkulturhaus. Die frontal-pädagogischen An-



tungen, sondern geben dem weit verzweigten Kulturschaffen junger Menschen Plattformen. Dabei sind wir keineswegs auf Genres oder Stile festgelegt. Sondern auf den Bedarf der jungen Menschen, die unser Zielpublikum darstellen, dies in flexibler und neugieriger Art und Weise.

Veranstaltungen

Zu diesem Zweck arbeitet das Haus einerseits mit jungen Kultur- und Partyveranstaltern zusammen, die ihre Partys, Konzerte, Aufführungen im Sommercasino machen. Dies sind Kooperations-Veranstaltungen, die vom Team intensiv begleitet werden. Andererseits tritt das Sommercasino selbst als Veran-

gruppen, Theaterleute, Bildende Kunst sollen im Haus ihren Platz einnehmen.

Mangel an Auftrittsorten

Denn ein eklatanter Mangel an Auftrittsorten für junge Kulturschaffende ist in Basel eben nach wie vor gegeben. Obwohl es in der Stadt heute mehr Konzertsäle gibt als in der Vergangenheit, finden lokale und regionale junge Künstler praktisch keine Auftrittsmöglichkeiten. Egal, ob sie nun Rock, Rap, Jazz, Elektronische Musik, Klassik, Theater, Tanz oder Folklore machen.



Raumkonzept

Das Sommercasino verfügt zwar über mehrere Räume, kann aber den grossen Mangel an Proberäumen, Ateliers usw., der in Basel bekanntlich manifest ist, nicht abdecken.

Aufgrund dieser Tatsache ist ein kreatives Raumnutzungskonzept als Arbeitsgrundlage entstanden. Bei diesem Konzept ist der wesentliche Faktor jener, dass die Mietenden zwingend in Bereichen tätig sind, welche junge Kultur unterstützen oder einen sozialen Hintergrund haben, der dann für weitere junge Menschen nützlich ist. Alle Mietenden werden künftig also Multiplikatoren in Sachen Jugendkultur sein.

Vernetzung

Seit Januar 2014 wurde durch das Team des Hauses viel Vernetzungsarbeit geleistet.

So wurden interessante Projekte mit dem Neutralen Quartierverein St. Alban-Gellert und anderen Partnern angerissen. Flohmärkte, Grillfeste, Spaghettiplausch, Kinderspielnachmittage, Nutzung des Veranstaltungsraums für grosse Schüleraufführungen usw. sind geplant.

Weitere Vernetzungen sind laufend im Entstehen begriffen. Im August 2014 fand ein dreitägiges Festival statt, das wir in Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteurinnen und Akteuren aufgezogen haben. Dabei wurde

unser neuer Plattformgedanke zelebriert – mit über tausend begeisterten Besucherinnen und Besuchern aller Altersklassen.

Ausbildungsort

Schon seit langem konnten junge Menschen im Sommercasino Kulturpraktika absolvieren. Dafür wurde nun ein verbindliches Konzept erstellt, denn vorher sind diese Praktika eher unstrukturiert – wie Volontariate halt – abgelaufen. Über diese Kulturpraktika hinaus soll das Haus künftig auch Zertifikatsausbildungen und Diplommodule anbieten. Sowohl im soziokulturellen Bereich – als auch in Sachen Veranstaltungen, Veranstaltungstechnik. Die entsprechenden Anerkennungsverfahren sind eingeleitet.

Das Haus ist bereits als Ausbildungsort bei der HSLU Soziale Arbeit anerkannt. Zudem befindet es sich im Anerkennungsverfahren der FHNW.

Seit Jahren liegt der Fokus der Gastronomie im Sommercasino lediglich auf dem Barbetrieb während den Veranstaltungen.

Tagesbetrieb

Wir beschäftigen im Stundenlohn Bar-Personal; vornehmlich Studentinnen und Studenten. Auch hier wollen wir uns jedoch weiter öffnen, etwa mit dem Einsatz von jungen Erwachsenen im Rahmen eines Beschäftigungsprogramms. Und künftig einen Tagesbetrieb ermöglichen. Beispielsweise in Form eines Bistros. Dafür wären allerdings infrastrukturelle, personelle und fachliche Zusatz-

aufwendungen notwendig, die im Moment noch nicht gegeben sind.

Neuverhandlungen

Im Moment ist JuAr Basel eifrig damit beschäftigt, die Neukonzeption des Sommercasinos umzusetzen – und sie mit dem Erziehungsdepartement der Stadt Basel zu verhandeln. Es ist noch nicht klar, ob ab 2016 weiterhin die Mittel zur Verfügung stehen werden, welche es ermöglichen, das Haus im bisherigen Umfang weiterzuführen.

Budget soll massiv gekürzt werden

Denn das Basler Erziehungsdepartement will uns per 2016 ganze 250'000 Franken jährliche

Subventionsgelder für das Haus streichen. Sollte dies erfolgen, könnten wir nur noch etwas über 100'000 Franken in das Sommercasino investieren. Damit wäre nicht mehr viel möglich.

Guter Hoffnung

Wir sind jedoch guter Hoffnung – und haben gute Argumente gegen diese schwere Beschneidung des Budgets, die den Todesstoss für das Haus bedeuten würde. Das Sommercasino hat in der Stadt glücklicherweise, unter Jugendlichen, Kulturschaffenden und in der Politik, eine gute Lobby.

Elsbeth Meier Mühlemann

Die neue Frau auf dem Geschäftsführungs-Tandem von JuAr Basel

Es ist offiziell; Elsbeth Meier wirkt nun als Geschäftsführerin von JuAr Basel. Im Führungs-Duo, zusammen mit Albrecht Schönbacher. In ihrer neuen Rolle ersetzt sie George Hennig, der per 1. Juli 2014 in die Frühpensionierung geht. Bei JuAr Basel kennen wir Elsbeth sehr gut. Schliesslich leistet sie bei uns bereits seit 2005 hervorragende Arbeit. In den letzten Jahren gehörte sie der erweiterten Geschäftsleitung unserer Organisation an. Wir sind stolz darauf, nun eine Geschäftsleitung zu haben, die aus einer Frau und einem Mann besteht, dies passt nämlich prima zu den Gender-Grundsätzen, die sich JuAr Basel auf die Flagge geschrieben hat.



Das Berufsfeld hat sich massiv weiterentwickelt

Seit den frühen 1980er Jahren ist Elsbeth Meier, sie stammt aus dem Kanton Aargau, in der Jugendarbeit tätig. Und seit sie auf diesem Berufsfeld arbeitet, hat sich das Genre massiv weiterentwickelt, ausdifferenziert und professionalisiert. Als junge Frau hatte sie zunächst eine KV-Ausbildung angetreten. Noch während dieser Ausbildung wuchs in ihr der Wunsch, ins soziale Fach zu wechseln. Sie entschied sich also für eine Ausbildung in Basel-Stadt, an der «Erzieherische Schule Basel», wie die Institution damals geheissen hat.

Elsbeth Meier berichtet über ihre Anfänge: «Damals waren die autonomen Jugendbewegungen aktuell. Dieser Umstand hat erheblich auf die Ausbildung abgefärbt. Sie beschäftigte sich stark mit Fragen der Persönlichkeitsentwicklung. Wir haben im Rahmen der Schule sogar eine Gruppentherapie gemacht. Heute darf ich sagen, dass ich drei Jahre lang sehr gerne in diese Schule gegangen bin.»

Jugendarbeit an der Schnittstelle zwischen den Kulturen

Im Rahmen eines Praktikums stiess sie dann auf ihr zukünftiges Metier: die Offene Jugendarbeit. Sie arbeitete nämlich im Team des Robi-Spielplatzes in Pratteln. Wo damals vor allem türkische Jugendliche verkehrten. Das Schicksal einer jungen Frau, die immer trauriger wurde, während die Sommerferien näherkamen, hat sie niemals vergessen. Hinter der Traurigkeit steckte nämlich die Absicht der Eltern, diese junge Frau in der Türkei zwangsweise zu verheiraten. Meier: «Und wir konnten einfach nichts dagegen tun. Ich muss noch heute immer wieder an diese junge Frau denken und frage mich manchmal, was aus ihr geworden ist. Auch heute können wir solchen jungen Frauen leider nur wenig Schutz gewähren, obwohl sich die Mädchenarbeit inzwischen stark professionalisiert hat.»

Ihre Diplomarbeit beschäftigte sich dann auch mit der Jugendarbeit an der Schnittstelle zwischen den Kulturen. Sie schrieb nämlich über die Integration junger Migrantinnen und Migranten aus der Türkei.

Jugendarbeit an vorderster Front

Nun begann für Elsbeth Meier der Alltag als Jugendarbeiterin. Über 13 Jahre lang war sie in Münchenstein und in Binningen an vorderster Front tätig. Dabei hat sie das ganze Panorama der Offenen Jugendarbeit kennengelernt, hat Veränderungen erlebt und aktiv mitgestaltet. So hat sie in den formativen Pioniertagen des Genres Mädchenarbeit gemacht, in allen Schattierungen. Meier: «Dabei wurde mir klar, dass man Mädchen unterstützen, ihnen Freiräume geben sollte – sie aber keinesfalls als Sonderfall einstufen und behandeln darf. Denn auch dies wäre eine Form der Diskriminierung.»

Miss Jugendarbeit

Als Jugendarbeiterin hat Elsbeth Meier zudem Filmtage organisiert, Vernetzungen mit Schulen vorangetrieben, sich mit gewalttätigen Kids auseinandergesetzt, die mit Klappmessern in den Treff gekommen sind, hat die autonome Jugend der 1980er genauso kennengelernt wie die gefürchtete Basler Steinvorstadt-Jugend der 1990er Jahre, hat sich mit der

Wirkung von Brutalo-Videos, den Anfängen der Aids-Aufklärung und jenen der teilautonomen Nutzung von Räumen auseinander gesetzt. Als sie ihre Stelle in Münchenstein verlassen hat, wurde sie dort – im Rahmen einer emotionalen Abschiedszeremonie – zur Miss Jugendarbeit gekürt. Elsbeth agierte immer am Puls der Zeit. Und hörte nie damit auf, Fragen zu stellen.

In den späten 1980ern und den frühen 1990ern kamen dann ihre beiden Söhne auf die Welt. Dies führte natürlich zu Pausen. Zwischen durch verbrachte sie mit ihrer jungen Familie auch mehrere Monate im Ausland. Zum Beispiel auf der Insel Maui.

Raum für fachliche Entwicklung

Danach wechselte sie das Setting. Sie wechselte von der Jugendarbeit in den Gemeinden zu jener in der Stadt. Meier: «In Gemeinden kann man viel bewirken. So hatte ich es in Münchenstein beispielsweise mit einem Gemeindepräsidenten zu tun, der mich stark gefördert hat. Es läuft dort vieles unkompliziert, von Mensch zu Mensch. Im städtischen Umfeld ist zwar alles um

einiges komplexer. Dafür bietet es viel mehr Raum für fachliche Entwicklung.»

An Bäume gekettet

Bevor sie sich dann bei der BFA, so hiess JuAr Basel damals, bewarb, war sie in diverse Projekte involviert. Eines drehte sich zum Beispiel darum, das Sommercasino mit Solarstrom zu versorgen. Ein Thema, das Elsbeth Meier nahe liegt. Sie beschäftigte sich nämlich immerzu intensiv mit Fragen des Naturschutzes und der Ökologie. Meier: «Ich bin durchaus eine Person, die sich an Bäume kettet, die gefällt werden sollen.»

Viele Weiterbildungen

2005 kam sie dann in die Zentrale der BFA. Seither hat sie viele wichtige Weiterbildungen absolviert, die für uns sehr nützlich sind, in Sachen Projektmanagement, Mediation, Führung, Ausbildung und Praxisanleitung. Sie war intensiv – sowie in leitender Funktion – an unserem Gender-Projekt und an unserem Organisations-Entwicklungsprozess beteiligt. Auch agierte sie

als Ausbildungsverantwortliche für die gesamte Organisation. Bei den Mitarbeitenden und dem Vorstand von JuAr Basel geniesst Elsbeth Meier grosses Vertrauen, sowohl auf der menschlichen als auch auf der fachlichen Ebene.

Wir beglückwünschen sie zu ihrer neuen Geschäftsführungs-Stelle. Und wünschen ihr dabei alles nur erdenkliche Gute!



Impressum

Herausgeberin:
JuAr Basel
«Jugendarbeit Basel»
Theodorskirchplatz 7
4058 Basel
Tel. 061 683 72 20
Fax 061 683 72 15
info@juarbasel.ch
www.juarbasel.ch
Postkonto 40-647-5

Texte und Redaktion:
Christian Platz

Grafik & Layout:
Lars Prestin
www.grafik-basel.ch

Fotos:
Roman Hueber:
S. 1/2/8/9/18/20-23/40

Alle anderen Fotos
wurden uns freund-
licherweise zur Ver-
fügung gestellt.

Druck:
Schwabe AG
Farnsburgerstrasse 8
4123 Muttenz
Tel. 061 467 85 85
Fax 061 467 85 86
druckerei@schwabe.ch
www.schwabe.ch

Auflage:
2500 Exemplare



You Are Basel
Me ale Bazel

www.juarbasel.ch

